

# APO PRESS

INFORMATIONSBLETT DER STUDENTEN SCHÜLER  
UND ARBEITER IN HAMBURG

|  |  |   |
|--|--|---|
| Verantwortlich : Gemeinsame Redaktionskonferenz jeweils Mittwoch vor Erscheinen (anwesend am 28.1.70)                        |  |   |
| Vertreter der Basigruppen Soz./ Pol. + Psychologie, Ersatzdienst-Streikzentrale, Regionalzentrale Nord, Redaktionskollektiv) |  |   |
| VERLAG UND REDAKTION : 2 HH 4, Annenstrasse 32, Tel.: 31 28 65   |  |   |
| Erscheint in der Regel alle vierzehn Tage  |  | Abonnement bei Zustellung per Post        |
| DM 8.- pro Halbjahr, im voraus zu zahlen   |  | Postscheckkonto Hamburg, M. Deter 22 9332 |
| MONTAG, den 2. 2. 70   | NR. 2/2. Jhrg.   | EINZELPREIS : DM 0.50                     |
| <b>INHALTSVERZEICHNIS</b>  |  |   |
|  | <u>Seite 3: Zum Verhältnis von Avantgarde und Masse - Teil I -</u> |   |
| <u>Seite 6: Organisation der norddeutschen Gruppen / Kieler Konferenz Jan. 70</u>  |  |   |
| <u>Seite 12: Vorbereitungsschulung für die Betriebsarbeit - Fortsetzung -</u>  |  |   |

## ZUR SITUATION IM ERSATZDIENST Ansätze zur Diskussion

Es zeigt sich momentan eine größere Krise im Ersatzdienst, die ständig an Ausmaß zunimmt: für die Öffentlichkeit ist sie gekennzeichnet durch eine Streikwelle, die zur Zeit die gesamte Bundesrepublik überzieht. Nachdem die ersten emotionalen Höhepunkte unter den streikenden EDLs erreicht sind, gilt es nunmehr die Ursachen der Streikwelle eingehender zu reflektieren und auf ihre gesellschaftlichen Hintergründe zu untersuchen. Dies kann hier nur ansatzweise unter folgenden Fragestellungen geschehen:

1. Was sind die unmittelbaren Anlässe der augenblicklichen Streikwelle?
2. Welchen Stellenwert hat der ED in der spätkapitalistischen Gesellschaft?
3. Welche Funktion haben Entwürfe für einen Alternativdienst?
4. Wie muß die neue Strategie im ED aussehen?

Wir müssen dabei allerdings feststellen, daß die hier gellebte Diskussion nicht von allen EDLs gleich geführt wird, sondern daß es sich um die Wiedergabe von Reflektionen handelt, wie sie bisher nur von einem geringen Teil der EDLs angestellt wurden.

### Anlässe der Streikbewegung

Am 19. 12. 69 trat die EDLS des Münchner "Collegium Augustinum" in einen eintägigen Warnstreik, um gegen eine verschärfte Hausordnung und die Zwangsversetzung einiger EDLs aus ihrer Gruppe zu protestieren. Mehrere ED-Gruppen im süddeutschen Raum solidarisierten sich mit der Münchner Gruppe und traten ebenfalls in Streik. Eine Untersuchungskommission des Bundesverwaltungsamtes (BVA), die daraufhin nach München kam, wandelte die Strafversetzungen in "persönliche Versetzungen" um; an deren Forderungen, die von den EDLs erhoben worden waren, wurden nicht erfüllt.

Eine dieser Forderungen war, daß das BVA sich von einer Studie von 6 ED-Gruppenleitern distanzieren solle, die am 4. 12. 69 auf Burg Lahneck verfaßt worden war. Diese Studie fordert unmißverständlich die Übertragung militärischer Strukturen auf den Ersatzdienst: Einrichtung zentraler Sammlager, Gruppen mit "eigenen Unterkünften und eigenen Arbeitsaufgaben" für die "woanders unmöglich gewordenen Dienstleistenden". Die ED-Gruppenleiter-Studie bildet den vorläufigen Abschluß einer Reihe von Vorschlägen (u. a. der Militärbischöfe) zur Disziplinierung und Militarisierung des Ersatzdienstes.

Die Praxis für die Vorschläge der ED-Gruppenleiter liefert das Lager Schwarmstedt. In S., ca. 40 km von Hannover, ist seit dem 1. 10. 69 eine ED-Gruppe in ausgedienten Bundeswehr-Baracken kaserniert, die mittlerweile aus 17 EDLs besteht und das Lager für die Aufnahme weiterer 130 bis 140 EDLs herrichten soll. Als die EDLs am 12. 1. 70 einen Wachdienst "rund um die Uhr" an der Pforte des stacheldrahtumzäunten Internierungslagers aufnehmen sollten, traten sie in einen eintägigen Warnstreik, weil sie in diesem Wachdienst die Einübung militärischer Verhaltensweisen erkannten. Der Lagerleiter Sieger setzte daraufhin den Wachdienst vorläufig vom Dienstplan ab und teilte mit, daß am 20. 1. eine Untersuchungskommission des BVA erscheinen wolle. Als den EDLs in Schwarmstedt die Gruppenleiter-Studie bekannt wurde und sie außerdem erfuhren, daß die BVA-Delegation nicht erscheinen und der Wachdienst nicht aufgehoben würde, traten sie am 20. 1. in einen unbefristeten Streik, der noch andauert. Den Schwarmstedter EDLs wurde nach Streikbeginn Verpflegung, Heilfürsorge und "Sold" gesperrt.

Die Vorfälle in Schwarmstedt lösten spontane Solidaritätsstreiks in anderen ED-Gruppen aus. Nach letzten Informationen streiken zur Zeit EDLs in Bonn, Braunschweig, Bremen, Darmstadt, Dortmund, Essen, Frankfurt, Freiburg, Gießen, Hamburg, Heidelberg, Hessen -

Lichtenau, München, Nürnberg, Offenbach, Stuttgart, Tübingen und Ulzen. Im Hamburger Raum sah die Streiksituation am 28.1. nachmittags so aus: in 12 Einrichtungen (Krankenhäuser, Altenheime etc) streikten 34 EDLs.

Die gemeinsam erhobenen Forderungen sind:

1. Aufhebung des Lagers Schwarmstedt und Verhinderung weiterer Sammellager
2. Straffreiheit für die Streikenden
3. Distanzierung des BVA von der Studie der EDL-Gruppenleiter
4. Abberufung der für die Studie verantwortlichen G.leiter

### 2. Stellenwert des ED in der Gesellschaft

Würden im ersten Teil die unmittelbaren Anlässe der augenblicklichen Streikwelle genannt, so gilt es jetzt, tiefer auf die Ursachen zu reflektieren. Uns muß klar sein, daß eine isolierte Betrachtung der einzelnen Vorfälle ohne Perspektive für eine Organisation und Strategie im ED bleibt. Daraus kann nur folgen, daß jetzt eine stärkere Analysenarbeit betrieben wird. Fragmentarische Ansätze dazu sollen hier geliefert werden. Nicht weiter diskutierte Voraussetzungen sind

- a) daß wir uns in einem spätkapitalistischen Gesellschaftssystem befinden, das durch den Widerspruch zwischen einer sich ständig ausweitenden kollektiven Produktion und dem individuell-privilegierten Herrschaftsanspruch auf Eigentum, Verfügungsgewalt und Wissen, d.h. privater Aneignungsweise der Produkte gekennzeichnet ist.
- b) daß Kriegsdienstverweigerung ein gesellschaftspolitischer Akt ist, der seinem Wesen nur entspricht, wenn er im ED fortgesetzt und offenbar wird.

Mit der Einräumung des Rechts auf Kriegsdienstverweigerung war der Staat gezwungen, Einrichtungen bereitzustellen, in denen die anerkannten KDVer einen der Bundeswehr vergleichbaren Dienst verrichten konnten. Der Bundeswehr vergleichbar nicht nur in der formalen Dienstzeit, den Geld- und Sachbezügen, sondern auch mit einem vergleichbaren Disziplinierungsmechanismus. Denn zwei der Grundpfeiler des spätkapitalistischen Gesellschaftssystems sind das militärische Potential mit seiner direkt militärischen und seiner rein-ökonomischen Funktion und die Manipulierung des Bewußtseins der beherrschten Massen.

Die rein-militärische Funktion konnte man nicht auf den ED übertragen, da er ja gerade durch eine soziale, optisch-unmilitärische Tätigkeit gekennzeichnet sein mußte. Umsomehr konnte man sich bemühen, Notwendigkeiten aus dem sekundär-militärischen Bereich (Zapfenstreich, Gemeinschaftsunterkunft, Disziplinarstrafen etc.) auf den Ersatzdienst anzuwenden. Dem Umschlagen des formalen Anspruchs auf die bürgerliche Freiheit, den Armee-dienst zu verweigern, in eine gesellschaftsrelevante Manifestation, die auf die Beseitigung des Militärs und möglicherweise auf die Beseitigung des Herrschaftssystems zielte, das Militär zu seiner Aufrechterhaltung benötigt, mußte vorgebeugt werden.

Die sich anbietenden Maßnahmen waren disziplinatorischer und bewußtseins-manipulativer Art. Man dezentralisierte die Ersatzdienstleistenden in Einrichtungen karitativen Auftrags, um sie gesellschaftsrelevant zu isolieren, hängte den Repressalienhammer des BVA, die drohende Gewalt der Disziplinar- und Zivilstrafen über ihre Köpfe und integrierte sie in die Gesellschaft. Die EDLs sollten ebenso wie die Buwe-Soldaten den Wert unseres Gesellschaftssystems verinnerlichen und gedrillt werden, dieses System zu verteidigen, wenn schon nicht militärisch, dann argumentativ und mit sozialer Leichenwäscherei. Der disziplinatorischen Funktion des ED kommt die ökonomische hinzu.

Die EDLs wurden zum größten Teil in Krankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen eingesetzt, d.h. auf dem Sektor der Gesundheitsversorgung. Hier besteht aber eine ständig sich verdeutlichende strukturelle Krise. Diese Krise, die Schwierigkeit bei der Beschaffung von Arbeitskräften im Krankendienst zu mildern, war die diktierte Dienstaufgabe der EDLs. Man konnte ihnen dabei gut vorgaukeln, daß der "Dienst am kranken Menschen" eine echte soziale Tätigkeit sei, eine echte Alternative zum Kriegsdienst. Eine derartige Manipulation konnte zumindest so lange

wirksam bleiben, als die Kriegsdienstverweigerer noch zum größten Teil aus gefühluseligen Spinnern bestand, die glaubten, durch "individuellen Verzicht auf die Ausbildung zum Morden" die Gesellschaft humanisieren zu können. In dieser Phase brauchte der latent vorhandene Repressalienapparat des Ersatzdienst-Gesetzes noch nicht offenkundig zu werden.

Als jedoch die zunehmend politische Aktivität unter den Studenten langsam den Stand erreichte, die antiautoritäre Studentenbewegung sozialistischen Kategorien zu unterwerfen, als vermittels der einsetzenden KDVer-Kampagnen die Zahl der Kriegsdienstverweigerer enorm anstieg, wandelte sich auch das Bewußtsein der EDLs. Einige ED-Gruppen versuchten, den Ersatzdienst aus der Analyse unserer Gesellschaft zu verstehen. Die Entwicklung ging nun von der Politisierung einiger EDLs über die Erfahrung nun materiell gewordener Repressalien zur Ablehnung des EDs in seiner Gesamtheit. Dieses erste Auflehnen nicht nur gegen einzelne Repressivmaßnahmen, sondern gegen den Ersatzdienst schlechthin führte zu den hinlänglich bekannten Vorschlägen, die auf eine Einschränkung des Artikels 4,3 GG und auf eine Verschärfung des Ersatzdienstverhältnisses, d.h. auf eine Neuaufgabe des Reichsarbeitsdienstes abzielten. Diese Vorschläge erhalten ihren konkreten Inhalt aber auch nur, wenn man sie im Zusammenhang mit dem schleichenden Faschisierungs- und Militarisierungsprozeß in der Bundesrepublik betrachtet.

### 3. Entwürfe für einen Alternativdienst

Das Auflehnen gegen den ED vollzog sich bislang darin, daß einige Gruppen versuchten, Entwürfe für einen Alternativdienst zu entwickeln. Es soll hier nicht auf die Einzelheiten der verschiedenen Entwürfe eingegangen werden. Hier steht nur zur Diskussion, inwieweit sie in ihrer grundsätzlichen Konzeption eine wirkliche Veränderung im ED bewirken können.

Diese Vorschläge gipfeln fast ausschließlich in der Forderung nach pädagogischer, sozialtherapeutischer und krisenbewältigender Tätigkeit. Das bedeutet aber, daß sie nicht aus dem Rahmen des bestehenden Herrschaftssystems herausbrechen, sondern stets immanente Tätigkeiten fordern. Es kann aber auch nicht anders sein: jede Vorstellung, die einen Alternativdienst innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft projiziert, macht notwendigerweise die bestehende Herrschaftsausübung noch funktionsfähiger. Der Gedanke, durch eine Umgestaltung des Ersatzdienstes eine direkte Einwirkung auf die Umwandlung des Gesellschaftssystems auszuüben, ist illusorisch und zeugt von einer völligen Verkennung der wirklichen Strukturen in einer kapitalistischen Gesellschaft. Viele Gruppen scheinen dies noch nicht zu sehen. Es ist auch nicht undenkbar, entspricht vielmehr einer Verfeinerungstendenz des Herrschaftsmechanismus, daß in absehbarer Zeit die Staatsmacht selbst eine solche Lösung akzeptieren wird, weil sie deren Verschleierungsfunktion erkannt hat.

### 4. Ansätze zu einer neuen Strategie im ED

Wir müssen das bisher Gesagte noch einmal thesenhaft zusammenfassen:

1. Der ED hat die Funktion, die KDVer zu disziplinieren
2. Der ED ist konsequenter Ausdruck unseres Gesellschaftssystems
3. Der ED kann nicht wirksam umgewandelt werden, ohne das System zu ändern, das ihn konsequent hervorgebracht hat. Alternativdienst schafft keine Abhilfe. (Umwandlung des ED bedeutet hier Zerschlagung der Strukturen des ED, d.h. der Begriff läßt auch völlige Auflösung eines jeden KDVerdienstes zu, da es gilt, das System abzuschaffen, das u.a. diesen KDVer notwendig macht.)

Wenn wir erkannt haben, daß eine inhaltlich-radikale Auflösung des ED nicht ohne eine Umwandlung des kapitalistischen Gesellschaftssystems vollzogen werden kann, dann müssen wir zunächst nach den Umwandlungsmöglichkeiten und den Umwandlungsgesetzen des Kapitalismus fragen. Die einzige Umwandlungsmöglichkeit des kapitalistischen Gesellschaftssystems besteht in der sozialistischen Revolution; die Umwandlungsgesetze liegen in der Entwicklung der Produktiv-

kräfte einerseits und der Stärke und Effektivität der Arbeiterbewegung andererseits. Nur die Arbeiterbewegung kann die Tragkraft der sozialistischen Revolution sein.

Einige EDL-Genossen scheinen der Ansicht zu sein, daß sie im Ersatzdienst unmittelbar revolutionäre Arbeit leisten könnten. Diese Ansicht ist irrig. Das kapitalistische Gesellschaftssystem gründet sich nicht auf irgendeinen Nebenwiderspruch zwischen der Kriegsdienstverweigerung und einem zunehmend militarisierten Ersatzdienst, sondern es gründet sich auf den Hauptwiderspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital.

Für eine Strategie im ED kann darum nur folgen: Arbeit an der ökonomischen Basis, d. h. zur Zeit vor allem Agitation unter den Arbeitern und Angestellten im Bereich der Gesundheits- und Altersversorgung. Und hier bietet sich in der Tat eine Möglichkeit verbindlicher Arbeit. Wie diese Arbeit in Einzelheiten auszusehen hat, muß ausführlich unter den EDLs diskutiert werden. Die Erfahrungen studentischer Gruppen aus ihrer betriebsrevolutionären Praxis sind heranzuziehen und zu verwenden.

Was bedeutet eine derartige Perspektive aber für unseren augenblicklichen Streik?

Es bedeutet, daß wir den Demonstrationstreik qualitativ umwerten müssen, daß wir erkennen müssen, daß es nicht um die Verhinderung irgendwelcher Repressalien und die Schaffung von Vergünstigungen im Ersatzdienst geht, sondern daß wir den Kampf der revolutionären Arbeiterbewegung gegen das kapitalistische Gesellschaftssystem unterstützen müssen. In welcher Form dies geschehen kann, ist eben während der Streiktage zu diskutieren.

Es geht hier um das langfristige Ziel; dieses kann nicht in reformistischen Ergebnissen bestehen, sondern dieses kann nur das gleiche sein, das auch die Strategie einer Arbeiterbewegung enthält.

Trotzdem sind aber die im Streik erhobenen Forderungen nicht sinnlos. Als kurzfristiges Streikziel können sie uns helfen, bessere Ausgangspositionen für unsere weitere Arbeit zu schaffen. Den EDLs muß nur klar sein, daß die potentielle Erfüllung dieser Forderungen uns nicht zu einer euphorischen Erfolgspolitik treibt. Die Ergebnisse müssen weiter analysiert und in die langfristige Strategie eingereicht werden. Nur so schaffen wir neue Situationen, bessere Ausgangslagen für unsere Arbeit an der ökonomischen Basis.

Eines aber kann ganz gewiß nicht mehr Hauptaufgabe der EDLs sein: die Produktion neuer Kriegsdienstverweigerer durch Propaganda in den Schulen etc. Derartige Aktionen waren in der Vergangenheit unreflektiert und ohne gesellschaftliche Relevanz für eine neue Strategie. Die Kritik solcher Kampagnen muß heute aus dem Blickwinkel eben der in die Strategie der Arbeiterbewegung eingebetteten neuen ED-Strategie betrieben werden. Das heißt aber, daß wir endlich diskutieren müssen, ob einer verbindlichen Arbeit von EDLs in den Krankenhäusern mehr Relevanz zukommt als subversiver Arbeit in der Bundeswehr.

EDL - Streikzentrale Hamburg



Aus der Geschichte der subversiven Arbeit

ZUM VERHÄLTNIS VON AVANTGARDE UND MASSE BEI ROSA LUXEMBURG UND KARL LIEBKNECHT

Dieser Artikel entstand in der Vorbereitung auf den zweiten Teil des Hochschulseminars, in dem wir uns mit der Frage des Klassenbewußtseins, vor allem mit dem Klassenbewußtsein der Intelligenz, auseinandersetzen wollten. Wir werden uns an dem Hochschulseminar im weiteren Verlauf als Gruppe nicht mehr beteiligen aus den Gründen, die wir in unserem Statment zum Seminar dargelegt haben. Trotzdem veröffentlichen wir diesen Teil unserer Arbeit über das Verhältnis von Spontaneität und Organisation, von Avantgarde und Masse, wie es von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht zunächst nur theoretisch eingeschätzt wurde und wie es sich diese Theorie in der Revolution von 1918/19 in der Praxis niederschlug und auswirkte.

Unsere Arbeit ist eine wissenschaftliche Analyse und der politische Stellenwert mag manchen Genossen nicht direkt einsichtig sein. Es geht uns zunächst darum, ausgehend von der Spontaneitätstheorie Rosa Luxemburgs, die reale Bedeutung der Spontaneität der Massen, die Entwicklung und Entfaltung des Klassenbewußtseins, historisch in den Kämpfen von 1918/19 nachzuweisen. Wir untersuchten dazu die Bedingungen für die Entstehung der revolutionären Bewegung, die Bedeutung der Kriegssituation als allgemeinen Hintergrund und die unmittelbaren Anlässe der Aufstände, die Art, wie sich die Revolution ausgehend von Kiel durch ganz Deutschland fortpflanzte, die Veränderung und Radikalisierung der Forderungen, die sich bildenden Organisationsformen und die Bedeutung der bestehenden Organisationen der Arbeiterklasse. Nach der Beschreibung der Entstehung und der Darstellung der Theorie Rosa Luxemburgs wird also ein ausführlicher historischer Teil folgen. In einem dritten Teil werden wir versuchen, aus einer Einschätzung und Kritik der Spontaneitätstheorie und ihrer praktischen Bedeutung die für uns wichtigen Fragen und Ergebnisse zur Frage der Organisation, des Klassenbewußtseins und der Funktion der Intelligenz herausarbeiten.

Wir sind der Meinung, daß es notwendig ist, bevor wir uns mit der spezifischen Frage des Klassenbewußtseins der Intelligenz und deren Revolutionierbarkeit und Organisierbarkeit auseinandersetzen, einen Reflexionsprozeß über die allgemeinen Bedingungen des proletarischen Kampfes und die historische Funktion der revolutionären Intelligenz und ihre Stellung in der Organisation der Arbeiterklasse eingang zu setzen, um einer von subjektiven Interessen der Studenten geleiteten Verengung des Bewußtseins entgegenzuwirken.

- Vorbereitungsgruppe für den 2. Teil des Hochschulseminars, Soz./ Psych. -

A. Die Entwicklung der Spontaneitätstheorie

Rosa Luxemburg entwickelt ihre Theorie in der Auseinandersetzung mit der Theorie und Praxis der SPD auf der einen und den Massenstreiks in Rußland 1905 auf der anderen Seite.

Zunächst in Stichworten eine Darstellung der damaligen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands:

Der Widerspruch in der SPD zwischen radikal-sozialistischem Anspruch und reformistischer Praxis und deren Ausdruck in revisionistischer Theorie wurde nach der Jahrhundertwende immer deutlicher.

Die parteioffizielle der revisionistischen Theorie Bernsteins (1903) und die Zustimmung zu den Resolutionen gegen den Krieg, die auf den internationalen sozialistischen Kongressen in Stuttgart (1907), Kopenhagen (1910) und Basel (1912) kennzeichnen diesen radikal-sozialistischen Anspruch gegenüber dem internationalen Proletariat.

In der Praxis jedoch, im täglichen politischen Kampf, wird dieser theoretische Anspruch nicht eingelöst. Kennzeichnend hierfür das Verhalten gegenüber Massenstreiks, in dem die SPD seit 1903 (Textilarbeiterstreik in Grimtschau) ganz im Sinne der Gewerkschaften die Streiks und Massenbewegungen über die Köpfe der Massen hinweg beendet, wenngleich viel indirekter und für die Arbeiter unbemerkbarer als die Gewerkschaften, die schon 1905 einen offiziellen Beschluß gegen die Massenstreiks fassen.

Auf theoretischer Ebene entspricht dem die opportunistische Theorie vom "friedlichen Hineinwachsen in den Sozialismus", deren parteioffizieller Ausdruck die von Kautsky 1910 formulierte "Ermattungsstrategie" ist, mit der die SPD im parlamentarischen Kampf den Sozialismus erringen soll.

Mit dem Anwachsen der Mitgliederzahlen wurde für SPD und Gewerkschaften der Aufbau eines Funktionsapparats unerlässlich. Verbürokratisierung der Partei, Verselbständigung des Funktionskörpers und der Parlamentsfraktion und eine Degradierung der Massen zum bloßen Wählerpotential waren die Folge. Die Organisation wurde aus einem Mittel zum Zweck, zum Selbstzweck.

Entsprechend wird in der SPD und der gesamten internationalen Sozialdemokratie die Funktion von Massenstreiks und Massenbewegungen gesehen: diese erschöpft sich in dem einfachen Dilemma: entweder ist das gesamte Proletariat noch nicht im Besitz mächtiger Organisationen und Massen, dann kann es einen General- oder Massenstreik zur Übernahme der politischen Macht nicht durchführen, oder es ist bereits mächtig genug organisiert, dann braucht es den Generalstreik nicht. D.h. der Massenstreik wurde funktional vom täglichen politischen Kampf der Arbeiter, insbesondere des parlamentarischen und des Lohnkampfes getrennt und nicht als ein Mittel und sogar eine Bedingung des täglichen politischen Kampfes begriffen.

Die spontanen Massenstreiks in Rußland, die 1905 ihren Höhepunkt haben, unterziehen nach Ansicht R. Luxemburgs diese Auffassung einer gründlichen Revision.

In ihrer Schrift von 1906 "Massenstreiks, Partei und Gewerkschaften" entwickelt R. Luxemburg anhand der Erfahrungen der russischen Massenstreiks ihre Theorie von der Spontaneität der Massen. Diese Theorie steht nicht nur in der Bejahung der Notwendigkeit des revolutionären Umsturzes in Gegensatz zur Auffassung der SPD, sondern sie bestimmt auch die Bedeutung der spontanen und selbsttätigen Aktion der Massen für die Umwälzung und die Bedeutung der revolutionären Situation für die Massen völlig neu.

#### B. Die Spontaneitätstheorie R. Luxemburgs

In ihrer Schrift "Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie" von 1904, in der sie sich gegen das leninsche Organisationsmodell wendet, entwickelt R. L. zwei wichtige Thesen über die grundsätzlichen Bedingungen des revolutionären Kampfes.

1. "Die sozialdemokratische Bewegung ist die erste in der Geschichte der Klassengesellschaften, die in allen ihren Momenten, im ganzen Verlauf auf die Organisation und die selbsttätige, direkte Aktion der Masse berechnet ist." (1)

R. L. sieht also die selbsttätige und spontane Aktion der Massen als grundsätzliche Bedingung und als spezifisch für die proletarische Bewegung, die diese von allen anderen Revolutionen unterscheidet, an; und dieses gilt nicht nur für den Zeitpunkt der Machtübernahme, sondern für alle Phasen der Bewegung.

2. "Grundverschieden (von allen früheren Bewegungen, z. B. vom Blanquismus, der nicht auf die unmittelbare Klassenaktion der Arbeitermassen berechnet ist, sondern auf den revolutionären Handstreich einer kleinen Minderheit) sind die Bedingungen der sozialdemokratischen Aktion. Diese wächst historisch aus dem elementaren Klassenkampf heraus. Sie bewegt sich dabei in dem dialektischen Widerspruch, daß hier die proletarische Armee sich erst im Kampfe selbst rekrutiert und erst im Kampfe auch über die Aufgaben des Kampfes klar wird. Organisation, Aufklärung und Kampf

sind hier nicht getrennte, mechanisch und auch zeitlich gesonderte Momente, wie bei einer blanquistischen Bewegung, sondern sie sind nur verschiedene Seiten desselben Prozesses" (2).

Spezifisch für die proletarische Organisation ist also auch, daß das Verhältnis von Masse und Avantgarde kein statisches sein kann, sondern den Bedürfnissen der Massen angepaßt und von ihnen hervorgebracht sein muß. Ebenso verhält es sich mit dem, was R. L. Aufklärung nennt. Der Bewußtseinsprozeß, sowie Agitation und Propaganda entwickeln sich aus der jeweiligen Stufe der Massenbewegung.

In der Schrift "Massenstreik, Partei und Gewerkschaften" (1906) bestimmt R. L. die Bedeutung der Massenbewegung für die revolutionäre Bewegung näher:

1. Die revolutionäre Bewegung wächst aus dem elementaren Klassenkampf, aus der spontanen Aktion der Massen heraus. Die Anlässe zu Massenstreiks können ökonomischer oder politischer Natur sein. Liebknecht sagt, eine revolutionäre Bewegung entsteht in einer Krisensituation des Kapitals.

2. Die revolutionäre Bewegung kann nicht von einer Zentrale propagiert oder von der Partei beschlossen werden. Ebenso wenig ist eine Massenbewegung eine einmalige Aktion, in der die Arbeiter die politische Macht übernehmen, ein bloß technisches Kampfmittel. Massenbewegungen sind eine "historische Erscheinung, die sich in gewissem Moment aus den sozialen Verhältnissen mit geschichtlicher Notwendigkeit ergibt". (3) Der Massenstreik ist "die Bewegungsweise der proletarischen Masse, die Erscheinungsform des proletarischen Kampfes in der Revolution!" (4)

3. In der revolutionären Bewegung (und Massenstreiks sind unmittelbare revolutionäre Bewegungen) kann eine Trennung zwischen ökonomischen und politischen Forderungen bzw. Kämpfen nicht mehr gemacht werden. Die Massenbewegung schafft die Bedingungen, die es ermöglichen, daß der ökonomische Kampf unmittelbar in den politischen und der politische Kampf in den ökonomischen umschlägt. (4a)

4. In der revolutionären Bewegung entwickelt sich das Klassenbewußtsein der Arbeiter. Die Agitation und Schulung der Arbeiter in Zeiten, in denen keine Klassenkämpfe stattfinden, erzeugt nur ein theoretisches, latentes Klassenbewußtsein, welches erst in der Massenbewegung zu einem aktiven Klassenbewußtsein wird. Die revolutionäre Massenbewegung schafft außerdem die Voraussetzung, unter der bis dahin ganz unberührte Teile des Proletariats erfaßt werden können, während bei "normalem Verlauf der Dinge", in einer nicht revolutionären Situation gerade die unteren Schichten des Proletariats nicht erfaßt werden können. (4b)

Die Wirkung des Generalstreiks im Januar 1905 beschreibt R. L. folgendermaßen: "Aber diese erste allgemeine direkte Klassenaktion wirkte gerade als solche nach innen um so mächtiger zurück, indem sie zum erstenmal das Klassengefühl und Klassenbewußtsein in den Millionen und Abermillionen wie durch einen elektrischen Schlag weckte. Und dieses Erwachen des Klassengefühls äußerte sich sofort darin, daß der nach Millionen zählenden proletarischen Masse ganz plötzlich scharf und schneidend die Unterfrüchtigkeit jenes sozialen und ökonomischen Daseins zum Bewußtsein kam, das sie Jahrzehnte in den Ketten des Kapitalismus geduldig ertrug." (5)

5. Starke Organisationen sind nicht Voraussetzung; sondern Folge der revolutionären Bewegung; die Massen entwickeln spontan und der jeweiligen Phase des Klassenkampfes angepaßt eigene Organisationsformen, z. B. Räte und Gewerkschaften in Rußland.

6. Die Massen müssen eigene Fehler machen und Niederlagen erleiden, die aber letzten Endes doch zu Siegen führen werden da sie den Bewußtwerdungsprozeß vorangetrieben haben.

Niederlagen, die die revolutionäre Arbeiterbewegung erleidet, sind fruchtbarer und wertvoller als eine unfehlbare revolutionäre Führung.

Die Bedeutung, die R. L. der Spontaneität und Eigeninitiative der Massen zumißt, deutet auf ein qualitativ anderes Verständnis vom Prozeß und der Bedeutung der revolutionären Bewegung hin, als es vergleichsweise bei Lenin deutlich wird. Das Begreifen des revolutionären Prozesses als ein Wechselverhältnis von spontaner Initiative der Massen, die die revolutionäre Bewegung schaffen und Rückwirkung der revolutionären Bewegung auf das Bewußtsein der Massen, als eines Prozesses also, in dem die Massen ihr Bewußtsein ständig selbst revolutionieren, ermöglicht und erfordert eine weitere Definition von Klassenbewußtsein und Klassenkampf, als R. L. sie selbst vorgenommen hat. Diese Frage wäre aber für uns im Zusammenhang mit der Revolutionstheorie R. L.s zu diskutieren. Aus der bisher dargelegten Einschätzung der Massen - Spontaneität entwickelt R. L. das Verhältnis von Masse und Partei.

- 7. Die Partei hat in vorrevolutionären Situationen die Hauptaufgabe, das Klassenbewußtsein der Arbeiter zu wecken und die bewußten Arbeiter zu organisieren. In der revolutionären Situation hat die Partei die Aufgabe, unter möglichst geschickter Anpassung an die Situation und möglichst enger Fühlung mit den Stimmungen der Masse die Aktionen und das Bewußtsein der Massen voranzutreiben und auf jeder Stufe der Bewegung das sozialistische Endziel im Auge zu haben.
- 8. Die Partei kann sich jedoch nicht als Avantgarde-Organisation von den Massen trennen, sich nicht selbständigen und stellvertretend für die Massen eigene Aktionen unternehmen. "Tatsächlich ist die Sozialdemokratie aber nicht mit der Organisation der Arbeiterklasse verbunden, sondern sie ist die eigene Bewegung der Arbeiterklasse." (6)  
Ebenso schreibt Karl Liebknecht 1915, daß die Aktionsfähigkeit einer Partei nicht von der Zahl ihrer Mitglieder abhängt, sondern "daß sie im Verhältnis steht zu dem Maß an Übereinstimmung der Gedanken, der prinzipiellen Auffassungen, der taktischen Bestrebungen und in direktem Verhältnis zu der Energie, dem festen Willen, die den Massen selbst anezogen worden ist." (7)

Diese Bestimmung des Verhältnisses von Partei und Massen, der auch K. Liebknecht, so weit es aus seinen Schriften zu entnehmen ist, zustimmt, findet ihren direkten Niederschlag im Programm des Spartakusbundes, wie es R. L. 1918 in ihrer Schrift "Was will der Spartakusbund?" niederlegt. Einige Zitate sollen das verdeutlichen:

"Der Spartakusbund ist keine Partei, die über die Arbeitermasse oder durch die Arbeitermasse zur Herrschaft gelangen will. Der Spartakusbund ist nur der zielbewußte Teil des Proletariats, der die ganze breite Masse der Arbeiterschaft bei jedem Schritt auf ihre geschichtlichen Aufgaben hinweist, der in jedem Einzelstadium der Revolution das sozialistische Endziel und in allen nationalen Fragen die Interessen der proletarischen Weltrevolution vertritt.

Der Spartakus wird nie anders die Regierungsgewalt übernehmen als durch den klaren unzweideutigen Willen der großen Mehrheit der proletarischen Masse in ganz Deutschland, nie anders als Kraft ihrer bewußten Zustimmung zu den Ansichten, Zielen und Kampfmethoden des Spartakusbundes. Die proletarische Revolution kann sich nur stufenweise, Schritt für Schritt auf dem Golgathaweg eigener bitterer Erfahrungen durch Niederlagen und Siege zur vollen Klarheit und Reife durchdringen." (8)

Aus der Analyse des Scheiterns der deutschen Revolution 1918/1919 ergibt sich besonders dringend die Frage, warum sich die Linken unter Luxemburg und Liebknecht nicht von der SPD trennten und eine eigene Partei gründeten, nachdem sie den revisionistischen Charakter der Partei erkannt hatten. Wir wollen daher kurz die theoretische und taktische Einstellung der Linken zur SPD untersuchen.

### C. Die Auseinandersetzung der Linken Opposition mit der SPD

Aus der Einschätzung der Spontaneität der Massen folgern Luxemburg und Liebknecht, daß opportunistische und revisionistische Führer die Massen nicht in falsche Bahnen lenken können, daß die Massen in der revolutionären Bewegung diese Führer überrennen werden.

Im Januar 1913 wird zum erstenmal bei der Abstimmung über den Wehrbeitrag der Fraktionszwang gegen die Linken angewandt und auf dem folgenden Jenaer Parteitag werden die Anträge der Linken zum erstenmal niedergestimmt. R. Luxemburg sieht darin jedoch kein Anwachsen des Revisionismus, sondern ein Umschwenken der immer unentschlossenen und schwanken - den Mitte zu den Revisionisten und folgert daraus als nächste Aufgaben:

"Vorgehen gegen diesen Sumpf durch Mobilmachen der breiten Masse der Genossen. Der Gang der Dinge selbst führt mit historischer Notwendigkeit dahin, den taktischen Bestrebungen der Linken mit jedem Tag mehr Recht zu geben." (9)

Bei der Abstimmung über die Bewilligung der Kriegskredite innerhalb der Parlamentsfraktion im September 1914 unterwirft sich Liebknecht zunächst noch dem Fraktionszwang und begründet dies folgendermaßen: "Die Aussichten dieses (Klassen) Kampfes sind umso günstiger, je zuversichtlicher das Vertrauen der Massen in die Festigkeit, Unbeirrbarkeit und Stetigkeit der SPD ist..." (10)

"Die Sozialdemokraten müssen sich die verlorene Achtung zurückerobern, im Kampf;" (11).

Nach der Bewilligung der Kriegskredite durch die SPD im Dezember 1914 jedoch wurde den Linken der ungeheure Einfluß der opportunistischen und revisionistischen Linie in der Partei erst sichtbar. Ihre Enttäuschung war umso größer, als auch die Massen von dem offiziellen Chauvinismus ergriffen waren und ~~keine Anstalten~~

keine Anstalten machten, den verräterischen Parteivorstand zu beseitigen. Erst jetzt durchschauten die Linken die revolutionären Parolen als die offizielle Parteiphrasologie, die die tatsächliche konterrevolutionäre Praxis der Partei verschleiern sollte und begannen theoretisch und praktisch den Kampf gegen sie. Die Parole heißt jedoch immer noch: Kampf um die Partei, nicht gegen die Partei. Das Ziel ist, durch die "Ausbreitung lebendigen Klassenbewußtseins und entschlossener Initiative" in den Massen, die die SPD zu einer "aktionsfähigen, revolutionären Macht" zu entwickeln. Die Linken bestimmen den Kampf so, daß es "nicht das wichtigste (ist), Scheidemann und andere abzustutzen", sondern die indifferenten Massen in der Partei anzusprechen und zu aktivieren.

Liebknecht versucht die Adressaten der Agitation durch eine Analyse der verschiedenen Schichten der in der SPD organisierten Arbeiter zu bestimmen. Er teilt die SPD nach den objektiven Interessen ihrer Mitglieder auf in

- a) besoldete Funktionäre der Bewegung, Kleingewerbetreibende, die Interessensolidarität mit dem Imperialismus fühlen. (Mehrheitsfraktion)
- b) besser situierte gelernte Arbeiter, Handwerker usw., denen die Rechnung mit dem Risiko bei der Auseinandersetzung mit den Herrschenden nicht klar ist (Zentristen)
- c) besitzlose Masse und ungelernete Arbeiter, Proletarier im eigentlichen und engen Sinne. (Linke, Gruppe Internationale)

Für die ersten beiden Gruppen ist die Organisation Selbstzweck geworden, sie können aber aus tieferer sozialer Einsicht und günstiger psychischer Voraussetzung her in den Rahmen der Internationalen treten. Sie verfügen über eine gewaltige Schar von Anhängern im Proletariat, die nur geistig und psychisch unter ihrer Kontrolle stehen.

Liebknecht schlußfolgert, daß die ersten beiden Gruppen zum Rekrutierungsfeld für die letzte Gruppe werden müssen.



Diskussionsverlauf

- Das Gespräch zwischen den Gruppen
- Sozialistisches Zentrum, Flensburg
  - Rote Zelle Psych./Med., Universität Kiel
  - Rote Garde, Kiel
  - Kommunistischer Bund / Marxisten-Leninisten, Eutin und der
  - Regional-Zentrale Nord, Hamburg.

Anfang Januar in Kiel hatte zum Ziel, exemplarisch den Stand der Diskussion in der Bewegung festzustellen.

Die eingeladenen Gruppen waren von ihren Voraussetzungen her (Stand der Theorie, geographischer Mittelpunkt strukturanalytisch geschlossener Bereiche usw.) in der Lage, eine auf Schleswig/Holstein zugeschnittene Strategie- und Organisationsdebatte einzuleiten. Bedingt durch ihren unterschiedlichen Praxiszusammenhang, der sich in unterschiedlichen Vorstellungen zur Organisation kristallisierte, spiegelten diese Gruppen ansatzweise die Heterogenität der sozialistischen Bewegung in Schleswig/Holstein wieder.

Die Kieler Diskussion sollte eine Konferenz all der Gruppen vorbereiten helfen, die Arbeit am Hauptwiderspruch leisten, bzw. sich auf diese Arbeit vorbereiten, oder ihre Arbeit an Nebenwidersprüchen (Schule, Universität...) in Bezug zur Arbeit am Hauptwiderspruch sehen und diese organisatorisch zu wenden bereit und in der Lage sind.

Zum Diskussionsverlauf wäre zu sagen, daß keine einheitliche Basis zur Behandlung strategisch-organisatorischer Fragen vorhanden war, so daß zuerst die Praxis der Gruppen dargestellt werden mußte, ehe auf der Grundlage des Erfahrungsaustausches Abstraktionen vorgenommen werden konnten, um die sozialistische Arbeit in ihren wesentlichen Teilen zu erfassen. Durch diese Methode konnten wir die Grundzüge organisatorischer Entwicklungen herausarbeiten und Thesen zur Organisation auf ihre Realisierbarkeit überprüfen.

Der Beginn der Entwicklung einer einheitlichen ideologischen Linie war das Ergebnis des Gespräches.

ARBEITSPROZESSE ORGANISIEREN

"Strategie ist die Festlegung des Schwerpunktes der Praxis einer revolutionären Organisation für den nächsten längeren Zeitraum, um unser nächstes Ziel zu erreichen.... Unter Taktik fällt die Ausführung der Strategie in den einzelnen Bereichen.

Die Organisation ist das Mittel, mit dem die Ausführung der Strategie und Taktik ermöglicht wird." (Rote Garde, Kiel Info 1)

Strategie und Taktik bestimmen die Entwicklung der Prozesse revolutionärer Arbeit, also die Veränderung aller Bereiche gesellschaftlichen Lebens zur Befreiung der Massen.

Wenngleich nur das kämpfende und organisierte Proletariat als Klasse die Produktionsverhältnisse zu ändern in der Lage ist, muß es einer proletarischen Bewegung gelingen, auch die kleinbürgerlichen Schichten in ihre strategischen Überlegungen einzubeziehen. Das Kleinbürgertum aus den kommenden Klassenkämpfen herauszuhalten, oder es - unter Ausnutzung des latent vorhandenen antikapitalistischen Moments - auf die Seite des kämpfenden Proletariats zu ziehen, wird eine der wesentlichen Aufgaben der proletarischen Organisation sein.

Diese Notwendigkeit ergibt sich aus der ökonomisch ambivalenten Stellung des Kleinbürgertums: einerseits partizipiert es an der Ausbeutung des Proletariats, andererseits wird es selbst vom sich monopolisierenden Kapital ausgebeutet und droht ins Proletariat abzusinken. Aufgrund dieser ökonomisch ambivalenten Stellung ist das Kleinbürgertum subjektiv zu meist ideologisch fest an das Kapital gekettet und in ökonomischen Krisenzeiten besonders anfällig für faschistische Ideo-

logien, ... entscheidet doch das Kapital über seinen Gedeih und Verderb.

Um aber aus dieser grundsätzlichen Aussage praktikable Handlungsanweisungen für die Agitation in kleinbürgerlichen Schichten im gegenwärtigen Stadium des Klassenkampfes ziehen zu können, ist es darüber hinaus notwendig, die Differenzierung innerhalb der kleinbürgerlichen Schichten nach beiden Seiten ihrer Ambivalenz genauer zu untersuchen und zwar nach den beiden Gesichtspunkten: "Stellung im Produktionsprozess" und "Grad der ideologischen Verformung". Erst hieraus lassen sich dann konkrete Strategie und Taktik, Agitationsmuster und Organisationsformen für eine Praxis in diesem Bereich erarbeiten.

Bisher bekämpften wir das Kapital unterschiedslos an all seinen Erscheinungsformen, ohne den Bezug zum Hauptwiderspruch zu sehen. Ein solcher Kampf machte eine Differenzierung der "Kämpfenden" gemäß ihrer gesellschaftlichen Stellung im Produktionsprozess nicht möglich. Das Gemenge aus Protest und konkretem Widerstand von Jugendlichen und Intellektuellen aller "Bereiche", bildete den Arbeitsstil der Bewegung heraus: Planung, Teilung und Koordination der revolutionären Arbeit verliefen unorganisiert und dem Zufall überlassen.

Wollen wir nun die Bewegung vorwärtsbringen und die marxistisch-leninistische Linie herausarbeiten, so stellen sich 3 Arbeitsprozesse, die sich gegenseitig bedingen, in den Vordergrund:

1. der Aufbau der organisierten Arbeit am Hauptwiderspruch,
2. die Schulung am wissenschaftlichen Sozialismus und
3. die Arbeit an der Strukturanalyse.

1. Organisation von Proletariat und Kleinbürgern

Das Proletariat hat - definiert durch seine Stellung im Produktionsprozess - die historische Funktion der Lösung des antagonistischen Widerspruchs zwischen Lohnarbeit und Kapital. Diese grundsätzliche Erkenntnis bestimmt alle revolutionäre Arbeit.

In unserer Arbeit können wir nicht unmittelbar an die Erfahrungen einer revolutionären Arbeiterbewegung anknüpfen, sondern wir müssen die Arbeiterbewegung selbst aufbauen. Nur über einen Weg von falschen Ansätzen, Rückschlägen und zaghaften Erfolgen werden wir die dazu notwendige Erfahrung sammeln können.

Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt z. Zt. auf der Organisation von Lehrlingen, jungen Arbeitern und Angestellten. Deren Mobilisierung wurde bisher von uns in noch viel zu geringem Maße durch direkte Beteiligung am Kampf des Proletariats betrieben (innerbetriebliche und ökonomische Konflikte).

Einen ersten praktikierbaren Ansatz hat die Rote Garde, Kiel herausgearbeitet: Sind in einem Industriebetrieb mehrere Proletarier mobilisiert, so .... "bilden die Genossen für ihren Betrieb Projektgruppen, die sich zuerst einer Strukturanalyse des betreffenden Betriebes widmen, um an ihrem Arbeitsplatz eine Taktik festzulegen. Darüber hinaus müssen sie Arbeitskreise/Studienkollektive zur Integration anagierter Lehrlinge einrichten. Genossen aus den Kleinbetrieben haben wegen der geringen Lehrlingszahl der Betriebe weiter keine Agitationsmöglichkeit. Deshalb werden sie Arbeit in der Berufsschule leisten. Diese Agitation muß die Konflikte des Produktionsbereichs betreffen..." (Info 1)  
Lehrlingszeitungen und Berufsschul-teach-ins sind z. B. Mittel, die Arbeit dieser Genossen "von außen" zu unterstützen.

Die Arbeit im Vorfeld des proletarischen Kampfes umfaßt außerbetriebliche Agitation (z. B. in Lehrlingsheimen, im Freizeitbereich) ebenso wie Arbeit in Jugend- und Arbeiterorganisationen mit reformistischer und revisionistischer Linie (CVJM, Jusos, VK, Gewerkschaften, usw.). Diese Massenarbeit muß eine revolutionäre proletarische Jugendorganisation leisten. Sie ermöglicht die Arbeitsteilung und den

sinnvollen Einsatz aller revolutionären Kräfte (so z. B. können Angestellte zur Schulung und Agitation erstmobilisierter Lehrlinge und Arbeiter herangezogen werden.).

Wie verhält es sich nun mit der Arbeit von Schülern in den Ansätzen proletarischer Jugendorganisationen?

Eine richtige und auch praktikierbare Antwort dieser Frage ist für die meisten regionalen Gruppen von entscheidender Bedeutung. Hier arbeiten viele Schüler und andere Intellektuelle (auch Studenten und Lehrer), die sich als Mobilisatoren verstehen, um, wie in Eutin, den Aufbau von Arbeiter- und Lehrlingsgruppen voranzutreiben.

Die allgemeine Aussage über die Funktion von Schülern als Mobilisatoren für Lehrlingsarbeit ist noch keine endgültig brauchbare Aussage, die strategischen Stellenwert hat. Es ist notwendig, den durchaus stark differenzierten Schulbereich genauer zu untersuchen, um eine - auch schon in dieser Phase-anwendbare Funktionsbestimmung für Schüler als Hilfskräfte für die Arbeit am Hauptwiderspruch zu gewinnen.

Eine solche Analyse machte die Rote Garde für die Kieler Schulen. Angelpunkt dieser Untersuchung ist die spätere Stellung der Schüler im Produktionsbereich. Diese Untersuchung will nicht wissenschaftliche Analyse sein, vielmehr praktikierbare Richtlinien für die Arbeit am Nebenwiderspruch Schule geben.

Gleichzeitig bezieht sich diese Untersuchung nur auf die in Kiel relevanten Schulen unter Berücksichtigung von vorhandenen Rote-Garde-Kadern an diesen Schulen.

Die Kieler Konferenz diskutierte diese Untersuchung und kam zur übereinstimmenden Meinung, daß Ergebnisse der Untersuchung zwar nicht auf andere Städte übertragen werden können, da die Untersuchung nur auf den Praxisbereich der Roten Garde, Kiel zugeschnitten ist, daß aber die Methode der Untersuchung nachahmenswert ist.

"Um die Aufgaben, die wir uns mit diesem Seminar gestellt hatten zu erfüllen, war zunächst eine Analyse unserer einzelnen Arbeitsbereiche, in denen wir Genossen haben, notwendig.

Schulbereich

a) Sozialwirtschaftliches Gymnasium

In erster Linie bildet diese Schule Leute für den Sozialisationsbereich aus (Kindergärtner, Sozialarbeiter, Lehrer). Diese Schichten können kein Klassenbewußtsein entwickeln, deshalb muß sich unsere Arbeit auf eine Neutralisation beschränken, damit sie im Klassenkampf nicht gegen uns arbeiten. Das geschieht dadurch, daß man ihnen ein gewerkschaftliches Bewußtsein vermittelt; sie also dazu bringt, ihre eigenen Interessen zu vertreten, statt sich mit der herrschenden Klasse zu identifizieren. Einzelne Genossen müssen hier die Arbeit vorantreiben und kontrollieren.

b) Wirtschaftsgymnasium

Berufsziel: Höhere Beamtenlaufbahn, mittleres Management, Offiziere. Aufgrund ihres Berufes ist keine revolutionäre Praxis möglich. Es können höchstens einzelne herausgebroche werden, die revolutionäre werden, also direkt für die proletarische Organisation arbeiten.

c) Höhere Handelsschule

Berufsziel: Untere und mittlere Angestellte. Der sinkende Status der Angestellten läßt ein tendenziell proletarisches Bewußtsein erwarten. Agitation ist im Moment noch nicht für uns relevant, da z. Zt. keine Kader.

d) Fachoberschule

Sie entstanden als Antwort auf die Streiks der Ingenieurschulen und dienen zum weiteren Ausbau der Betriebs-hierarchie. Zusammensetzung: 70 % spätere Ingenieure, 15 % Wirtschaftsbereich und 15 % Sozialisationsbereich. Mit dem Grad der Monopolisierung wird die technische Intelligenz mehr zum Verbündeten der Arbeiterklasse, die

Kapitalistenklasse arbeitet jedoch dieser Tendenz entgegen, indem sie künftige Ingenieure der handwerklichen Arbeit entfremdet (keine Lehre mehr, stattdessen 12-jährige Schulbildung). Auf der Fachoberschule muß die Agitation schwerpunktmäßig auf die zukünftigen Ingenieure gelegt werden, um sie als Verbündete der Arbeiter zu gewinnen.

e) Allgemein bildende Oberschulen

Sie liefern die späteren Studenten. Einzelne sind als Revolutionäre zu gewinnen. Die Masse muß neutralisiert werden durch syndikalistische Organisationen, in denen R-G-Kader arbeiten. Ihre Arbeit muß auch die Berufsperspektiven der intellektuellen Berufe erfassen.

f) Realschulen

Berufsziel: Angestellte, Beamte, Bundeswehr, Polizei, Grenzschutz, Kaufleute. Es wird ihnen eingepflicht, besser als Volksschüler zu sein. Sie werden auf eine Mittelstellung innerhalb der Gesellschaft vorbereitet und stehen daher unter einem großen Leistungsdruck und starker Disziplin. Die Realschullehrer haben viel Kontakt zu den Eltern der Schüler. Sie sind deshalb schwer zu agitieren. Zumal es sich bei den Lehrern auch oft um verhinderte oder strafversetzte Studienräte handelt, die ihre Frustrationen mittels Strafarbeiten und Prügelstrafen an den Schülern auslassen. Agitation an den Realschulen ist arbeitsökonomisch im Moment nur in geringem Maße zu leisten, weil der Aufbau einer Lehrlings-Organisation vorrangig ist. Die Neutralisation der Realschüler ist jedoch besonders wichtig, denn sie sind später die ausführenden Organe des Systems und werden uns also bekämpfen. Aufgrund ihrer repressiven Erziehung in Schule und Elternhaus, die eine aktiv und passiv autoritäre Charakterstruktur bedingt, sind sie stark kritiklos und daher systemkonform. In Krisenzeiten ist der Kapitalismus besonders auf eine Aktivierung dieser Schichten angewiesen. Dazu wird dann mittels des Faschismus die autoritäre Charakterstruktur des Kleinbürgertums angesprochen.

g) Volksschulen

Es ist von uns noch keine Kontaktaufnahme geleistet worden. Diese soll beginnen mit Ansätzen im Freizeitbereich und mit bestehenden anderen Organisationen (z. B. Aktion "Susie").

Zusammenfassung:

Es ist nicht unser Ziel, einen eigenen Rote-Garde-Schülerbereich aufzubauen, da wir zunächst proletarische Jugendliche organisieren müssen. Erst danach bieten sich Möglichkeiten, Schüler und Studenten in diese Organisation zu integrieren. Die vorhandenen R-G-Schüler-Kader haben die Aufgabe, die politische Linie der Schüler-Basisgruppen zu bestimmen und einzelnen Schüler zu Kadern auszubilden. Darüber hinaus sollen sie bereits bestehende Schüler-Organisationen auf unsere Linie zu bringen versuchen."

Die z. T. initiierte Arbeit von Schülern und anderen Intellektuellen entspricht der aktuellen historischen Phase, kann aber nur eine Übergangssituation sein. Die spätere Funktion von Intellektuellen in einer schon gefestigten proletarischen Organisation muß noch genau untersucht werden.

Die Zusammenarbeit mit Intellektuellen und ihre Mobilisierung für die Übernahme bestimmter Funktionen macht es notwendig, mögliche Arbeit an Nebenwidersprüchen zu untersuchen, sie in Beziehung zum Hauptwiderspruch zu setzen.

Die grundsätzliche Schwierigkeit der unbedingt notwendigen Kontrolle der Arbeit revolutionärer Intelligenz durch die proletarische Organisation wird gerade in dieser Phase zusätzlich erschwert: Entweder sind die bestehenden proletarischen Organisationsansätze

noch zu schwach herausgebildet, um eine wirksame Kontrolle ausüben zu können, oder sie existieren praktisch noch nicht und müssen erst entwickelt werden und das zumeist von Intellektuellen, denen nichts übrig bleibt, als über straffe Disziplin und verbindlichen Arbeitsstil eine optimale Selbstkontrolle auszuüben.

Wenig sinnvoll ist es, die Kontrolle der Intellektuellen und Ihre Proletarisierung damit betreiben zu wollen, daß man sie in Betriebe schickt. Die Möglichkeit zu revolutionärer Arbeit von Intellektuellen in Betrieben scheitert zumeist schon daran, daß eine Ausbildung zum Facharbeiter notwendig wäre, wenn die Betriebsarbeit Erfolg haben sollte. Zudem wäre dies eine einseitige Auffassung proletarischer Praxis. "Proletarisierung" bedeutet nicht "Betriebsarbeit", sondern seine Arbeitskraft dem Proletariat zur Verfügung zu stellen, d. h., die revolutionäre Intelligenz muß ihre wissenschaftlichen Fähigkeiten in Organisationsarbeit, Schulungs- und Forschungsaufgaben für die proletarische Organisation einsetzen.

Diese Überlegungen müssen zur bestimmenden Größe bei der strategischen Einschätzung der Arbeit an Nebenwidersprüchen gemacht werden. Inwieweit das schon jetzt möglich ist, zeigen Praxis und Selbstverständnis der Roten Zelle Psych./Med. und zwar sowohl in ihrer universitätsbezogenen Arbeit (Mehrheiten neutralisieren, Minderheiten herausbrechen, bewußte Kleinbürger auf spätere Gründung syndikalistischer Organisationen, wie Soz. Lehrverbänd. usw. vorbereiten.) - Vergl.: Protokoll des Strategie-Seminars in "Skizze", Studentenzeitung, Kiel), als auch in der Wahrnehmung von Hilfsfunktionen für die proletarischen Organisations-Ansätze in Kiel (Unterstützung der Roten Garde, Zusammenarbeit mit dem ehemaligen Howaldt-Streikrat).

2.

Schulung

"Die Schulung ist eines der wichtigsten Momente innerhalb unserer Organisation. Sie garantiert eine möglichst einheitliche politische Linie aller Genossen, festigt den ideologischen Standpunkt und ermöglicht den Genossen, sich theoretisch zu qualifizieren." (Rotz-Psych./Med.)

"Die Schulung am wissenschaftlichen Sozialismus bildet das wesentlichste Element zur inneren Festigung der Gruppe. Sie soll entsprechend der fortschreitenden Qualifizierung der Genossen in allen Kaderngruppen einheitlich organisiert werden..." (RZ-Nord, Thesenpapier)

Bevor wir die Schulung einheitlich organisieren können, müssen wir herausfinden, welches die effektivsten Schulungsmodelle für die verschiedenen Schulungsphasen sind. Schulung muß das Bedürfnis nach theoretischer Fortbildung so entwickeln, daß sich die Genossen in einem kontinuierlichen Lernprozess die Grundlagen des wissenschaftlichen Sozialismus aneignen und sie vor allem mit der praktischen Arbeit verbinden.

Falsche Entwicklung des Theoriebedürfnisses:

Erfahrungen haben gezeigt, daß das Theoriebedürfnis falsch entwickelt werden kann und in einen kleinbürgerlichen "Intellektualisierungsprozess" bei Lehrlingen (sog. Studentisierung, die die Lehrlinge von ihrem Arbeitersein entfernt) verkümmern kann. Ursache dieser kleinbürgerlichen Intellektualisierung ist das Zusammenwürfeln verschiedener sozialer Bereiche in einer Schulungsgruppe. Studenten und Gymnasiasten scheinen anfänglich überlegen und statt sich selbst an der Praxis des Proletariats orientieren, erfolgt ein umgekehrter Prozess, in der Form, daß sich die Lehrlinge den Begriffsapparat und die Vermittlungsformen der kleinbürgerlichen Intellektuellen aneignen.

Es sind also entsprechend der unterschiedlichen Interessenslage der Gruppen verschiedene Schulungsgruppen aufzubauen.

Schulung als Praxisersatz

Der Vorschlag, daß kleine regionale Gruppen nur Schulungsarbeit leisten, um die Genossen für die Arbeit in proletarischen Organisationen in den Metropolen zu qualifizieren, ist falsch, da eine Qualifizierung über Schulung allein nicht möglich ist. Der proletarische Kampf ist praktische Arbeit und eine Qualifizierung hierfür bedeutet Teilnahme an ihm.

"Das Klassenbewußtsein des Proletariats züchtet sich natürlich nicht in einem abstrakten Theoriebedürfnis, sondern in einem Bedürfnis nach unmittelbarer Umgestaltung seines Produktionsbereiches, also in revolutionärer Praxis." (Rote Garde, Kiel, Infol)

Ungeplante Schulung

Die Diskussion ergab zum anderen, daß die Schulungsinhalte in einem umfassenden Programm, das alle wesentlichen Elemente des wissenschaftlichen Sozialismus enthält, vermittelt werden müssen. Man darf nicht warten, bis sich das "Bedürfnis", den einen oder anderen Text gemeinsam zu lesen, quasi naturwüchsig entwickelt.

Methode und Vermittlung der Schulungsinhalte

Es genügt nicht, zentrale Schriften zur Vermittlung der wesentlichen Elemente des wissenschaftlichen Sozialismus (Ökonomie, Methodik und Politik) auszuwählen, um sie der Reihe nach durchzunehmen. Derartige Ansätze zeigen nach eine ungenügende Reflexion der Schulungsarbeit, insbes. wenn es um die Schulung von Anpolitisierten und Erstagitierten geht. (SALZ-ML-Hamburg, ML-Berlin). Hierbei wird vorausgesetzt, daß ein genügendes Theoriebedürfnis bei den erstagitierten Lehrlingen vorhanden ist.

Die richtige Schulungsmethode muß eine Einheit von Entwicklung und Befriedigung des Theoriebedürfnisses, das über das Vortreiben der Praxis vermittelt wird, darstellen.

Für die Schulung von neumobilisierten und erstagitierten Lehrlingen hat die Rote Garde-Kiel einen Schulungs-Grundkurs erarbeitet, der die konkreten Fragen und Problemstellungen der Lehrlinge aufnimmt und sie über die Schulung in den gesellschaftlichen Zusammenhang stellt, somit vom konkreten zum abstrakten geht, was für Lehrlinge wichtig ist. Gleichzeitig ist diese Schulung eng verknüpft mit strukturanalytischen Arbeiten, die die neugitierten Lehrlinge in den Schulungsgruppen gemeinsam für die Betriebe anfertigen, in denen sie arbeiten.

Vorläufiges Programm eines Grundkurses zur Lehrlingschulung  
(Rote Garde-Kiel)

In dem Grundkurs sollen die Lehrlinge mit Problemen der Klassengesellschaft (I) und des Klassenkampfes (II) in Berührung kommen. Auszugehen ist dabei von der individuellen Lebens- und Arbeitssituation des Lehrlings. Maßgebend ist der Arbeitsbereich, nicht der Freizeitbereich der Jugendlichen. Das besondere gegenüber anderen Jugendlichen, nicht das gemeinsame soll zunächst betont werden.

Werden Themen des Freizeitbereiches angeschnitten, so muß ihre Abhängigkeit vom Produktionsbereich dargestellt werden. Der Kollektivleiter kann je nach Bewußtseinsstand der Lehrlinge von sich aus solche Themen vorbringen, sofern er sie mit dem Produktions- und Lebenssektor der Arbeiterjugend verknüpfen kann. Die individuellen Probleme der Lehrlinge sind im Studienkollektiv so zu verallgemeinern, daß die Lehrlinge ihre gemeinsame Interessenslage erkennen und gemeinsame Wege finden, die ihre Befreiung vorbereiten. Das dadurch entstehende Kollektivbewußtsein soll durch engen persönlichen Kontakt des Leiters zu den Lehrlingen vertieft werden.

1. a) Jeder einzelne ist zunächst ausführlich nach seinen Arbeitsverhältnissen zu befragen. Folgende Themen sollen dabei erörtert werden:

- sozialer und produktionstechnischer Charakter der Lehrstelle
- Stellung des Betriebes in der Wirtschaft
- Verhältnis zu Kollegen und Vorgesetzten
- Familie
- Schulze
- Arbeits- und Lehrvertrag
- Ausbildungsbeihilfe, Lohn
- Ausbildungsfrage generell (Papier zur Situation der Lehrlinge)
- Gewerbeordnung (Konkurrenz)
- Gewerkschaften
- Streiks verschiedener Formen

b) Wirtschaftliche Grundfragen unter dem Thema: Was ist Ausbeutung? Hierzu auch den Begriff Entfremdung.

Texte: Marx: "Lohn, Preis, Profit" (Kapitel 6-10)

kleiner Mandel: 1. Kap. (23 Seiten)

Hier und im folgenden Text (Kommunistisches Manifest) sind folgende Themen zu klären und zu aktualisieren:

- Bourgeoisie
- Proletariat
- Leibeigener
- Ware, Tauschwert, Gebrauchswert, Geld
- Ausbeutung (subjektiv, objektiv)
- Klasse
- Kapital (Handelskapital)
- Produktionsverhältnis
- Produktionsmittel
- Produktionsinstrumente
- Privateigentum
- Staat

c) Historische Darstellung des Klassengegensatzes anhand des "Kommunistisches Manifest" (1. Kapitel). Wichtiger als eine erschöpfende Darstellung der einzelnen Punkte ist die Betonung des Grundwiderspruchs der kapitalistischen Gesellschaft (gesellschaftliche Produktion, private Aneignung) und die Betonung der Klassenunterschiede des bürgerlichen Staates (weiterer Text: Marx: "Lohnarbeit und Kapital", besonders 3. Kapitel).

## 2. Klassenkampf

Betonung des antagonistischen Charakters der Klassengegensätze.

a) Die Machtfrage:

Hier ist die Rolle der Gewalt in der bürgerlichen Gesellschaft zu besprechen (Staat, Armee, Grenzschutz, Polizei, Gerichte, Gefängnisse). Daneben die Rollenverteilung im "Recht", Parlament, Gesetzgebung, Beamtenapparat. Im Gegensatz dazu Fragen der revolutionären Machtergreifung des Proletariats. Lehre vom Aufstand, Räteystem. Texte: Lenin: "Staat und Revolution" 1. Kapitel

Pannekoek: "Bolschewismus und Demokratie"

b) Frage der Organisation des Klassenkampfes:

Organisation und Aufgaben einer prof. Partei (Demokratischer Zentralismus, Kaderprinzip)

Texte: Marx: "Kommunistisches Manifest" (2. Kapitel)

Stalin: "Grundlagen des Leninismus" (die Partei)

Lenin: "Was tun?" (2. Kapitel).

Dieser Aufbau des Schulungsprogramms vom Konkreten zum Abstrakten ist besonders deshalb für Jungproletarier geeignet, weil sich der Erkenntnisprozess bei Proletariern über den Produktionsbereich sinnlich vermittelt.

Dahingegen der Erkenntnisprozess bei Intellektuellen von der abstrakt-theoretischen Ebene ausgeht, ist es hier zunächst notwendig, idealistische Begriffskategorien aufzubrechen, also vom Abstrakten zum Konkreten vorzugehen. Ein Beispiel hierfür könnte das folgende (allerdings noch nicht erprobte) Schulungsprogramm der Rotz-Psych./Med. Kiel sein.

## ML-Grundschulungsprogramm der Roten Zelle Psych./Med.:

1. Teil: (Histomat und Diamat)

1) Engels: "Feuerbach oder der Ausgang der klassischen deutscher Philosophie" (4. Teil)

2) an geeigneter Stelle in den ersten Text dazwischen geschaltet:

Engels: "Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft" (2. Teil)

3) Marx: "Der status quo und die Bourgeoisie in Deutschland"

(als Beispiel einer materialistischen Klassenanalyse) evtl. im Gegensatz dazu einen entsprechenden Text eines bürgerlichen Geschichtsschreibers zum selben Thema.

4) Mao Tse-Tung: "Über den Widerspruch" (evtl.)

5) Marx: "Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie"

(als Zusammenfassung des ersten Teils auf allgemeiner abstrakter Ebene).

2. Teil:

6) Sweezy: "Der historische Charakter des marxischen Denkens"

und "Der Nutzen der Abstraktion" (aus der Einleitung zu:

"Theorie der kap. Entwicklung") (Zur Einführung in die

Marx'sche Methodik der Abstraktion und zur Klärung des Parteilichkeitscharakters der Marx'schen Analyse)

7) Marx: "Lohn, Preis, Profit" (Kapitel 6-11)

(an passenden Stellen zur weiteren Vertiefung dazwischengeschaltete Auszüge aus Marx: "Das Kapital", 1. Kapitel, die Ware).

## 3.

### Strukturanalyse

"Die Strukturanalyse ist die Vorform der Klassenanalyse. Sie bedeutet eine sich ständig vertiefende Untersuchung der ökonomischen und soziologischen Strukturen betrieblicher, lokaler, regionaler und anderer Einheiten kapitalistischer Organisiertheit.

Die Arbeit an der Strukturanalyse verknüpft noch abstrakt begriffene Inhalte sozialistischer Wissenschaft mit den konkreten Praxisbereichen, sie verbessert den Arbeitsstil der Gruppen". (RZ-Nord, Thesen)

Strukturanalyse bedeutet für den Genossen und die Gruppen im Betrieb

"... die augenblickliche Praxis aller Arbeiter in einer bestimmten Fabrik oder Abteilung, ihr Verhalten, die Schwierigkeiten, die sich für sie aus ihrer Arbeitssituation ergeben, verstehen zu lernen, sie systematisch aufzuarbeiten, und sich selbst darin wiederzuerkennen. Die Untersuchungen haben einmal dadurch, daß sie die Praxis der gesamten Gruppe einbeziehen, auch organisierende Kraft. Sie sind schon selbst ein Teil des Organisationsprozesses." (Harzer Papier in RPK 43/44/45).

Strukturanalyse ist Voraussetzung für sinnvolle Arbeitsteilung regionaler Gruppen und gleichzeitig Folge der organisierten Zusammenarbeit der Gruppen.

Strukturanalytische Arbeiten in der Region:

Die gegenteilige Ansicht, aus der Einschätzung "eine auf die Region selbst bezogene strukturanalytische Arbeit ist wenig sinnvoll, da sie dem Proletariat in den Metropolen nicht dient, " bedingt die Konsequenz: Eine Arbeiterbewegung kann in der Region nicht entstehen, da die Betriebe zu klein oder nicht relevant sind (ähnliche Situation wie in Berlin). Daher wäre ein Klassenkampf in der Region nur für das in den Metropolen konzentrierte Kapital bedeutungslos. Die Organisation des Proletariats müsse daher von den Metropolen ausgehen. Strukturanalytische Arbeit regionaler Gruppen könne nur heißen, unter strikter Ausrichtung auf die in den Metropolen fest verankerten proletarischen Gruppen analytische Hilfsarbeit für diese zu leisten.

Dieser Ansicht muß kritisch begegnet werden: Die Einteilung der Region in wenige industrielle Metropolen und viele Kleinstädte mit nicht relevanter Industrie ist nicht nur grundsätzlich falsch, sondern zeigt insbesondere eine statische Denkweise, weil sie Bewegungen des Kapitals (z.B. industrielle Erschließung neuer Räume) nicht berücksichtigt. Unterbleiben strukturanalytische Arbeiten in Klein-

städten, werden wir solche Bewegungen niemals rechtzeitig erkennen können. Die Bedeutung des regionalen Raumes für die kapitalistische Expansion und Gesamtplanung wird hierbei nicht berücksichtigt.

In den Mitteilungen der Handelskammer Hamburg (Nr. 2, Febr. 63) über eine statistische Arbeit zu ökonomischen Fakten bei "Erörterungen um verstärkte regionalpolitische Zusammenarbeit in Norddeutschland" wird eine "deutlich zunehmende Industriensiedlung in den Hamburg benachbarten Gebieten" festgestellt. Die Analyse folgert, daß "eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit der norddeutschen Küstenländer auf den Gebieten der Raumordnung und Wirtschaft diese Entwicklung ohne Zweifel beschleunigen und intensivieren (wird)."

Weit gefährlicher ist es jedoch, nicht bestehende Notwendigkeit zu strukturanalytischer Arbeit damit zu begründen, daß es dort nur "kleine Betriebe" (= 200 Arbeiter!) gibt. Gerade solche Betriebe haben als wichtige Zulieferbetriebe häufig zentrale Stellung und bewirken bei ihrer Bestreikung mögliche Lahmlegung ganzer Industriezweige.

Zum andern unterbindet die oben genannte Auffassung jede sinnvolle Betriebsarbeit von regionalen Gruppen und verhindert die Einheit von Theorie und Praxis bezüglich der qualitativen Entwicklung der Gruppen. Weiter versteht diese Auffassung nicht, daß die strukturanalytische Arbeit der Gruppe und der Genossen im Betrieb in der Einheit mit der Schulung erst die notwendige theoretische Voraussetzung (Qualifikation) zur konkreten marxistisch-leninistischen Arbeit am Hauptwiderspruch ermöglicht.

Die strukturanalytische Arbeit treibt durch ihre arbeitsteilige Voraussetzung den Organisationsprozess der Gruppe wie auch die überregionale (also mit den proletarischen Gruppen in den Metropolen fest verknüpfte) proletarische Organisation voran.

### ORGANISATIONSMODELLE DER GRUPPEN

Die bisherige Praxis der Gruppen bewirkte im wesentlichen die Herausbildung von drei unterschiedlichen Organisationsmodellen als Folge unterschiedlicher Bewertung revolutionärer Arbeitsprozesse.

#### 1. Zentristische Organisation

Am stärksten noch an die anti-autoritären Aktionsformen gefesselt, stellte sich auf dieser Diskussion die Organisationsform des "Sozialistischen Zentrums - Flensburg" dar, und diente uns als Beispiel zum Aufzeigen organisatorischer Fehler:

Die These, alle "Interessierten" an allen Entscheidungen zu beteiligen; antwortet sich bei materialistischer Untersuchung als pseudo-demokratischer Vorwand für einige qualifizierte Genossen, in einseitiger Manier alle Entscheidungen vorzunehmen, da allein sie Initiative bei der politischen Willensbildung ergreifen können. Eine korrekte marxistisch-leninistische Linie der Politik solcher Gruppen muß zwangsläufig durch subjektive und individuelle Einschätzung der Lage verwässert werden. Durch das Fehlen einer systematischen und geplanten Schulung ist es nicht möglich, die Masse der Genossen zu qualifizieren und sie in die Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen.

Durch das Zusammenwürfeln aller sozialen Bereiche ist es nicht möglich, eine proletarische Linie herauszuarbeiten, ist es auch nicht möglich, Arbeit an Nebenwidersprüchen in Bezug zum proletarischen Kampf zu sehen.

#### 2. Sektiererische Organisationsvorstellungen:

In der einseitigen Betonung der Schulung liegt die Gefahr, nicht sein eigene theoretische Qualifikation mit der Praxis zu verknüpfen und die Praxis als Korrektiv theoretischer Ansätze zu sehen. Mechanische Übernahme von M-L-Grundsätzen kann Sektierertum in der Organisationsfrage zur Folge haben. Derartig gefährdete Gruppen

neigen dazu (wie schon im Abschnitt Strukturanalyse aufgeführt), sich die Thesen und Standpunkte anderer Gruppen kritiklos und ohne eingehende Prüfung anzueignen, - eine Form des Opportunismus. Auch die Veränderung des Namens als Kennzeichen qualitativer Prozesse (z.B. "Keim der proletarischen Zentralorganisation") kann nicht über die undialektische Entwicklung hinwegtäuschen.

#### 3. Dialektische Entwicklung der Organisationsformen zum demokratischen Zentralismus:

"Ist die notwendige innere Festigung der Gruppe nicht gegeben, wird die Schulung zur Hauptseite der Praxis, darf aber nie zur alleinigen Praxis werden." (RZ-Nord, Thesen)

Im folgenden stellt die Rote Garde Kiel ihre Entwicklung zur demokratisch-zentralistischen Kaderorganisation dar:

"In der dialektisch-historischen Entwicklung der Roten Garde Kiel hat sich die demokratisch-zentralistische Organisationsform als notwendig für die Entwicklung einer proletarisch revolutionären Praxis erwiesen.

Im ersten Ansatz des Organisationsaufbaus war es notwendig, sich von vornherein gegen bloße zentristische Koordinationsbestrebungen abzugrenzen. Ausgehend von einem Aktivistenkollektiv schon qualifizierter Genossen wurde begonnen, über Agitation in Lehrlingsheimen, Berufsschulen, usw. mobilisierte Genossen in Studienkollektiven zusammenzufassen.

Durch mehrere putschistische Aktionen wurden viele Genossen neu mobilisiert; dadurch wurde das Mißverhältnis zwischen Aktivisten und Neumobilisierten so groß, daß eine massenhafte Qualifikationsarbeit nicht möglich war.

Wir erkannten, daß Quantifizierung und Qualifizierung der Organisation nur möglich war, wenn es uns gelang, die Kaderfrage zu lösen, d.h.:

Die Mobilisierten und bewußteren Genossen zogen sich vorübergehend von der Massenmobilisierung zurück, um sich einer verstärkten Selbstqualifizierung im wiss. Sozialismus zu unterziehen und so eine intensive Kaderschulung aufzubauen. Hierdurch gelang

es, innerhalb einiger Monate, die Zahl der Kader (Schulungsleiter) um das Vierfache zu erhöhen. Bei der Selbstqualifikation der Kader war es möglich und notwendig, in kurzer Zeit ein komprimiertes Schulungsprogramm an Klassikern des wissenschaftlichen Sozialismus durchzuführen, da die Beteiligten Genossen schon relativ erfahren und zielstrebig waren.

Das Kaderschulungsprogramm umfaßte folgende Texte:  
Mao Tse-Tung: Über den Widerspruch und Über die Praxis,  
das Kommunistische Manifest  
Staat und Revolution (Lenin)  
Stalin: Grundlagen des Leninismus  
Marx: Lohnarbeit und Kapital,  
Lohn, Preis, Profit.

Außerdem wurden Referate gehalten über die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung im Zusammenhang mit allgemeineren Entwicklungen wie Imperialismus und Befreiungsbewegungen.

Aufbau der richtigen Entscheidungswege:  
Solange man noch wenige Genossen hat, können die Entscheidungen im Grunde auch auf Vollversammlungen getroffen werden, nur ist dieses Verfahren nicht unbedingt demokratisch. Denn dort führen meist nur wenige Genossen das Wort, oft nicht einmal die Bewußtesten. Die Masse der Genossen dient auf solchen Vollversammlungen lediglich als Akklamationsorgan, hat also keinen echten Anteil an der Willensbildung. Ihre Qualifikation wird so vermindert, verbindliche Arbeit nicht gefördert.

Damit die Entscheidungswege nicht nur formale Abstimmungen sind, ist eine über eine einheitliche Schulung - wie oben beschrieben - entwickelte gemeinsame Qualifizierung aller an Entscheidungsprozess Beteiligten notwendig. Diese kann nur organisiert werden in Studienkollektiven, die von Kadern geleitet werden.

Jeder Kader (Kollektivleiter) hat sein Kollektiv zu vertreten, dessen Meinungen und Vorschläge er im Aktivistenkollektiv (dem Zusammenschluß aller Kader) vorträgt und welche die Grundlage der Arbeit dieses Kollektivs bilden. Umgekehrt bringt auch jeder Kader die Vorstellungen der anderen Kollektive in sein eigenes. Somit ist gewährleistet, daß der Informationsstand bei allen Genossen in etwa gleich ist, daß jeder Genosse an der Willensbildung der Organisation beteiligt ist, und daß sie eine einheitliche politische Linie haben. So wird die Vollversammlung als zentrales Entscheidungsorgan überflüssig, da die Koordination besser und schneller über ein gutes Delegiertensystem geleistet werden kann. Erst hierdurch wird eine gezielte arbeitsteilige Praxis auf einheitlicher marxistisch-leninistischer Grundlage möglich.

Zum Beispiel halten die Verbindung zu anderen Organisation jeweils einer oder mehrere Kader (Schülerkader zum AUSS, Lehrlingskader zu anderen Lehrlingsorganisationen, ein Lehrlingskader zum Arbeiterzirkel der KPD/ML).

Diese Arbeit muß von Kadern geleistet werden, da sie durch einheitliche Schulung und längere Praxis die politische Linie der Roten Garde vertreten können. Andere Aufgaben (z. B. Besorgen von Material, Herausgabe und Druck von Infos, Protokolle) werden an einzelne Kollektive delegiert.

Auf diese Weise gelang es innerhalb weniger Monate, die Massenarbeit auf einer qualitativ höheren Ebene fortzusetzen. D. h., daß jetzt die Arbeit am Hauptwiderspruch schwerpunktmäßig und strategisch durchgeplant organisiert werden kann. Hierin kann man erkennen, daß wir nicht nur eine Schulung um ihrer selbst willen organisiert haben, sondern als Mittel zur Verbesserung der Praxis. Auch die weitere Qualifikation kann nur verbessert werden, durch die richtige Verbindung von Theorie und Praxis.

#### Zur Dialektik innerhalb der regionalen Organisation

"Regionale Organisation und innere Festigung der Gruppen bedingen sich gegenseitig." Zur näheren Erläuterung verweisen wir auf das Papier: "Funktion und Prozess der regionalen Organisation" (RZ-Nord).

Womit beginnen:

Den Beginn bildet die erste Konferenz aller eingangs charakterisierten Gruppen in der schleswig-holsteinischen Region.

Die Aufgabe dieser Konferenz wird es sein, die wichtigsten Fragen zur Praxis und Organisation in allgemein verständlichem Rahmen zu klären und die Einschätzung der Bewegung zu objektivieren.

Zwischen den Gruppen muß ein verbindlicher Informationszusammenhang entstehen. Der Aufbau des Informationsnetzes ist bereits ein Schritt zur Organisation.

Die Informationen der Gruppen zu speziellen Problemen der Praxis und das systematische Reflektieren der Hauptaufgaben können über regelmäßige Rundschreiben allen Gruppen zugehen und so die Entwicklung von Teilung und Koordination der revolutionären Arbeit vorantreiben.

Da diese Informationen die Arbeit der Gruppen beeinflussen, muß die Vermassung der Informationen nach marxistisch-leninistischen Kriterien, gewichtet entsprechend unseren Hauptaufgaben durchgeführt werden. Wie dies nun konkret aussehen soll, muß die Konferenz erarbeiten.

Von den auf der Vorbereitungskonferenz anwesenden Gruppen zu bildende Reisekader haben die Aufgabe, bis zur Konferenz die Gruppen in den größeren Städten der Region zu besuchen und sie (z. B. durch Diskussion dieses Protokolls) auf die Konferenz vorzubereiten.

Die Einladung zur Konferenz geht den Gruppen gesondert zu.

sozialistisches Zentrum/Flensburg  
 rote Zelle Psychologie-Medizin/Uni Kiel  
 rote Garde/Kiel  
 Communistischer Bund-ML/Eutin  
 regional-Zentrale Nord/Hamburg

### Fortsetzung : AUSZÜGE AUS DEM BERLINER PAPIER ZUR VORBEREITUNGSSCHULUNG FÜR DIE BETRIEBSARBEIT

#### Verhaltensregeln für studentische Genossen im Betrieb

##### 1. Identität

Es ist nicht sinnvoll, schon bei Arbeitsantritt seine studentische Identität hervorzukehren. Auf keinen Fall darf man sich als "Revolutionär" hervortun oder seine philoproletarischen Neigungen zur Schau stellen. Die Kollegen erkennen an unserem allgemeinen Verhalten, an unserem Aussehen und an unserer Sprache sowieso, daß wir unser bisheriges Leben nicht in der Produktion verbracht haben. Wenn sie uns fragen, was wir davor getan haben, so sollten wir darlegen, warum wir als Studenten in den Betrieb und nicht in ein Büro gehen, um Geld zu verdienen. Wir sollten dann mit unserem zukünftigen Beruf als Lehrer usw. argumentieren und eine inhaltliche Verbindung zwischen unseren Berufen und der Arbeit im Betrieb herstellen: wir wollen die Situation der Arbeiter kennenlernen und ihre Erfahrungen in unserer späteren Tätigkeit sinnvoll anwenden.

Was unsere "revolutionäre" Arbeit und unsere philoproletarischen Neigungen angeht, so sollten wir davon ausgehen, daß wir nicht nach verbalen Bekenntnissen, sondern nach unseren Taten im Betrieb beurteilt werden. Spricht man uns jedoch aufgrund unserer studentischen Identität an und stellt uns Fragen zu Aktionen, macht der Linken Vorwürfe oder diffamiert sie, so sollten wir diesen Fragen nicht aus dem Wege zu gehen versuchen, die Vorwürfe oder Diffamierungen argumentativ entkräften oder deutlich zurückweisen.

##### 2. Solidarität

Wenn uns die Kollegen nach unserem Verhalten bei der Arbeit und nach unseren Taten im Betrieb beurteilen, sollten wir besonders auf ein paar praktische Dinge achten. Es ist wichtig, sich dem Arbeitstempo und dem Arbeitstakt der Kollegen anzupassen. Wir sollten nicht schneller und nicht langsamer arbeiten als sie und unsere zusätzlichen Pausen so legen, daß dadurch die Arbeitsgewohnheiten der Kollegen nicht gestört werden.

Ohne uns anzubiedern, sollten wir die arbeitstechnische Kooperation verstärken, bestimmten Kollegen hier und da zur Hand gehen, auch wenn diese Hilfen nicht in unseren Arbeitsbereich fallen. Es kann überhaupt nichts schaden, wenn wir bei körperlich schwierigen Arbeiten zupacken, Kollegen durch zeitweise Übernahme ihrer Arbeit vor den Sanktionen ihrer Meister schützen usw.

Diese praktische Solidarität ist die Voraussetzung für gegenseitiges Vertrauen, aus dem politische Solidarität erwachsen kann.

##### 3. Diskussion

Wir sollten am Arbeitsplatz nie vergessen, daß wir in die Produktion gegangen sind, um zu fragen und zu lernen, nicht um uns als Besserwisser und als Avantgarde des Proletariats aufzuspielen. Jeder aufrichtige studentische Genosse wird sehr bald begreifen, daß dies keine taktische Verhaltensregel ist, sondern den tatsächlichen Gegebenheiten entspricht. Wir alle wissen sehr wenig über die Bedingungen, denen das Proletariat in der Produktionsphäre ausgesetzt ist, und wir werden diese Bedingungen nur richtig einschätzen und verstehen, wenn wir sie in ihrer Wirkung auf unsere Kollegen studieren.

Auf der anderen Seite hat uns die Schulung über Lohnverhältnisse, Arbeitsbewertungssysteme, Rolle des Betriebsrates und der Vertrauensleute, Rechte der Arbeiter usw. einen praktischen Vorsprung verschafft. Wir müssen dieses Wissen immer dann anwenden, wenn es den Kollegen in einer Konfliktsituation etwas nützt, und nicht dann, wenn uns die Gelegenheit günstig erscheint, dieses Wissen in allgemeiner Form abzuladen. Wir sollten deswegen in Diskussionen über die Situation am Arbeitsplatz versuchen, die konkreten Bedingungen der Arbeit, wie sie diskutiert werden, mit den übergeordneten Aspekten zu vermitteln, die sinnliche Stufe der Erkenntnis auf die rationale Stufe der Erkenntnis überführen zu helfen und auf die praktischen Folgen dieser Hilfestellung achten.

Die von der kapitalistischen Propaganda getriebenen Einschätzungen der Kollegen über die Lage im roten China, über die Person Maos, über die Lage in Kuba usw. auf einen etwas besseren Stand der Information zu bringen; daraus folgt praktisch nicht sehr viel. In den Diskussionen werden die Kollegen zu diesen Themen Fragen stellen oder Anmerkungen machen. Wir sollten dem nicht zu große Bedeutung beimessen und immer daran denken, daß die revolutionäre Bewegung in Westberlin und in der BRD ihre Quelle nicht in Kuba oder im roten China, sondern in den Großbetrieben der Stadt und des Landes haben wird. Diskussionen, wenn sie sich an solchen Themen entzünden, sollten deswegen auf die eigene Situation am Arbeitsplatz zurückgeführt werden.

#### 4. Man soll ein guter Vertrauensmann sein

Die praktische Solidarität am eigenen Arbeitsplatz wird zur Propaganda der Tat, wenn uns Kollegen darum bitten, ihre Interessen gegenüber dem Meister, dem Einrichter, dem Betriebsrat, dem Betriebsarzt usw. zu vertreten; und wenn wir diesen Bitten nachkommen. Es kann sinnvoll sein, solche Dienste jenen anzubieten, die aufgrund ihrer besonderen Situation im Betrieb zur eigenen Interessenvertretung offensichtlich nicht in der Lage sind. Dazu gehören zuerst die Ausländer und vielleicht dieser oder jener deutsche Kollege, der seine Hilflosigkeit gegenüber arroganten Personen oder anonymen Institutionen des Betriebs zu erkennen gibt.

Zu unserer Arbeit als guter Vertrauensmann kann später auch die Hilfestellung gegenüber außerbetrieblichen Institutionen gehören: Krankenkasse, Versicherung, Finanzamt, Gerichte usw.

#### 5. Agitation

Propagandaarbeit zu leisten, d.h. ständig bemüht sein, die gesamte gegenwärtige Ordnung mit der revolutionären Methode zu durchleuchten, gleichgültig, ob das in Gesprächen mit einigen wenigen oder unter vielen Menschen geschieht. Insofern sind die studentischen Genossen zuallererst Propagandisten. Agitatorische Tätigkeit, das ist die Förderung der Kampfbereitschaft der Massen und im extremen Fall Aufforderung und Anleitung zur revolutionären Aktion.

Studentische Genossen werden erst, wenn sie eine geduldige und ausdauernde Propagandaarbeit geleistet haben, in die Lage versetzt werden, auch agitatorisch tätig zu sein. Man muß es deswegen vermeiden, die Kampfbereitschaft bei kleineren oder größeren Konflikten im Betrieb blind zu schüren. Man muß wissen, daß die zu früh eingeleitete Aktion eher wahrscheinlich mit einem Mißerfolg enden wird und daß solche Mißerfolge - anders als an der Universität - in der gegenwärtigen Phase des Klassenkampfes Lernprozesse eher verhindern als ermöglichen.

Die deutsche Arbeiterschaft ist durch zu viele Mißerfolge geschlagen, als daß sie es nötig hätte, sich von uns die falsche Methode wiederholen zu lassen.

Förderung zur Kampfbereitschaft und Anleitung zur revolutionären Aktion: das sind die Aufgaben, wie sie von einem einzelnen, auch noch so unsichtigen Genossen nicht geleistet werden können. Will man an seinem Arbeitsplatz agitieren, so muß man Zweck und Ziel der Agitation mit allen anderen Genossen im selben Betrieb diskutieren. Man muß also über eine Gruppe von Genossen verfügen, die die Aktion mittragen und sie an kritischen Punkten gemeinsam auffangen können. Konsequente Aktion ist also erst möglich, wenn es eine konsolidierte Betriebsgruppe gibt. Eine Betriebsgruppe, die nur aus studentischen Genossen besteht, wird jedoch nicht fähig sein, Widersprüche im Betrieb und taktische Schwierigkeiten im Laufe der Aktion so zu beurteilen, daß daraus die erfolgsbringende Linie entsteht. Dazu bedarf es bei je umfangreicherer Aktion desto mehr Arbeitergenossen. Sie sollen diejenigen sein, die die Aktion anleiten und die Kampfbereitschaft ihrer Kollegen von Etappe zu Etappe fördern.

#### 6. Man muß die Betriebsgruppe schützen!

Das richtige Ziel, die Betriebsgruppe zu einer proletarischen Gruppe auf Betriebsebene machen zu wollen, darf nicht dahin führen, daß man unterschiedslos jeden Kollegen von der Existenz der Gruppe erzählt und ihn zur Teilnahme an deren Arbeit auffor-

dert. Man sollte nur solche Kollegen einweihen, die, wie wir, ihre praktische Solidarität unter Beweis gestellt haben und von denen man auch eine politische Solidarität erwarten kann. Die Vorsichtsmaßregel ist notwendig, um die Gruppe vor der Geschäftsleitung und sich selbst vor Entlassung zu schützen.

#### 7. Man soll sich nicht von den Kollegen abkapseln!

In den Pausen, bei Betriebsausflügen usw. sollte man nicht nur mit den studentischen und Arbeitergenossen zusammensitzen, sondern den Kontakt zu Kollegen suchen, die man noch nicht kennt.

In der ersten Zeit haben vor allem die Studenten ein Bedürfnis, sich mit den Genossen, die im selben Betrieb arbeiten, auszusprechen. Dieses Bedürfnis entspricht weniger der Notwendigkeit, seine Erfahrungen auszutauschen, wozu außerhalb des Betriebes genügend Gelegenheit besteht, vielmehr möchte man sich in den Gesprächen während der Arbeitszeit von der physischen und psychischen Belastung - wie sie vor allem der Student erfährt - befreien. Man möchte besonders dann, wenn einem die eventuell ungünstige Situation am eigenen Arbeitsplatz Vorsichtsmaßregeln vorschreibt und man vielleicht tagelang keine Gelegenheit hat, propagandistisch tätig zu sein, die politische Identität wiederherstellen, und verständlicherweise versucht man das im Kontakt mit Genossen, die diese Identität kennen. Es ist jedoch besser, diesem Druck standzuhalten, als durch Gruppenbildung Spitzeln und der Geschäftsleitung die Identifizierung des politischen Kerns zu vereinfachen. Außerdem verhindert man so die Selbstisolierung.

#### 8. Man muß sein Verständnis für die Widersprüche im Volk schärfen!

Auch wenn wir in der ersten Zeit unserer Betriebsarbeit Schwierigkeiten bei der Kontaktsuche zu Kollegen haben sollten, auch wenn wir auf eine Reihe von Mißverständnissen in den Ansichten der Kollegen stoßen, auch wenn uns einzelne Kollegen diffamieren sollten, so müssen wir immer daran denken, daß es sich hier um Widersprüche im Volk, jedoch nicht um Widersprüche zwischen uns und dem Feind handelt. Eine Reihe von Schwierigkeiten werden wir außerdem auf unsere eigene Situation als Teile der bürgerlichen Intelligenz zurückzuführen haben. Die aus unserer ambivalenten Klassensituation resultierende Unsicherheit darf uns jedoch nicht dazu führen, daß wir für Unterschiede zwischen den einzelnen Kollegen und für die Unterschiede zwischen verschiedenen Schichten des Proletariats blind werden. Der in allgemeinen politischen Fragen scheinbar am radikalsten daherredende Arbeiter ist nicht immer derjenige, der auch praktische Solidarität übt. Der sich bei politischen Diskussionen passiv verhaltende, scheinbar meinungslose Kollege ist nicht immer derjenige, der - wenn es gilt, praktisch Widerstand zu leisten und solidarisch zusammenzuhalten - meinungslos und passiv bleibt. Wir müssen uns davor hüten, auf die scheinbar radikalen, unsolidarischen und von ihren Kollegen total isolierten Arbeiter hereinzufallen. Wir müssen auf diejenigen Kollegen achten, die nicht viel von sich und der Welt Reden machen und die die praktische Avantgarde in den Kämpfen, so unbedeutend und klein sie erscheinen mögen, stellen.

#### 9. Man muß seine sinnlichen Erfahrungen systematisieren lernen!

Es ist unmöglich, die während der Fabrikarbeit auf uns einströmenden Eindrücke im Kopf zu systematisieren, diese Eindrücke rein intuitiv zu ordnen und daraus Schlüsse zu ziehen. Man sollte die wichtigsten Eindrücke, Fetzen von Diskussionen usw. nach Möglichkeit am Arbeitsplatz selbst oder in den Pausen in Stichpunkten aufschreiben und sie nach Arbeitsschluß in Protokollen festhalten. Solche Tagesprotokolle ermöglichen über Monate die Einschätzung der Entwicklung der eigenen organisatorischen, propagandistischen und agitatorischen Tätigkeit. Da die Protokolle von allen Genossen angefertigt werden, sind sie ein Mittel zur Analyse der Gesamttätigkeit der Betriebsgruppe, dienen der gegenseitigen Unterstützung und Kontrolle. Die Betriebsprotokolle machen unsere Betriebsarbeit vermittelbar. Sie geben auch den nicht im Betrieb arbeitenden

Genossen einen Einblick in diesen Teil der gesellschaftlichen Praxis und können mithelfen, deren politische Arbeit in anderen Bereichen der Gesellschaft zu korrigieren und neu zu bestimmen.

Diskussion am Arbeitsplatz

Wir haben die Erfahrung gemacht, daß uns die Kollegen sehr gerne in Diskussionen über die hohe Politik hineinziehen. Beliebte Themen sind: Japanische Konkurrenz auf dem Weltmarkt, gelbe Gefahr und China und Mao, steigende Preise, freie Liebe und Kommune, Demonstrationen und Studenten, Sauberkeit und Rüstung. Wie verhalten wir uns in solchen Diskussionen? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir

begreifen, welche Motive hinter solchen Fragen und Diskussionen stecken.

1. Die obengenannten Themen (z. B. Preise) sind nichts als kurz hingeworfene Schimpferei, die der Student gerne aufgreift, um lange theoretische Ausführungen zu machen und sein Wissen an den Mann zu bringen. Je nach der konkreten Situation soll man, statt vorschnell lange Ausführungen zu machen, an den schimpfenden Arbeiter Fragen stellen und so eine aufklärende Diskussion in Gang zu bringen.

2. Die obengenannten Themen (z. B. sino-sowjetischer Konflikt) werden vorzugsweise von solchen Arbeitern angeschnitten, die im Studenten den theoretisch gebildeten Akademiker sehen und mit ihm geistig anspruchsvolle Diskussionen führen wollen. Bei solchen Kollegen muß man versuchen, die theoretischen Diskussionen auf die praktischen Fragen im Betrieb zu lenken und immer die Frage nach den praktischen Konsequenzen aus den gewonnenen Erkenntnissen stellen (besonders bei Kollegen, die einem theatralisch erzählen, wie schlecht doch der Kapitalismus sei). Dies sind oft die ersten Leute, die auf einen zukommen.

3. Nicht zu verwechseln ist dieser Typus mit jenem, der aus einem tatsächlichen Informationsbedürfnis zum Studenten kommt. Doch auch hier sollte die Diskussion auf betriebliche Probleme gelenkt werden.

4. Ist man als APO-Student identifiziert, beginnt ein Arbeiter die Diskussion oft mit einer Provokation, mit der er sein Informationsbedürfnis verbergen will. Diese Form der Provokation ist eine Vorstufe der Aggression. Im Falle der Aggression würde das Informationsbedürfnis und die Möglichkeit des freundlichen Gesprächs bereits so verdrängt, daß das Gespräch für diesen Typus nur noch die Funktion der Aggressionsabfuhr hat. (Für Provokation: "Na Doktorchen" oder "Sie mit ihrem Mao" - für Aggression: "Arbeitsdienst", "Haare abschneiden").

Auf die relativ freundliche Provokation kann man durch Fragen ein Gespräch in Gang bringen. Ist die Provokation bereits heftig, so muß man ebenso provokativ und schlagfertig antworten, um die Verhörtung aufzubrechen.

VERHANDLUNGSTERMIN :

12.2. 12.00 amtsgericht Raum 201 b

gegen Norbert Nau wegen

Ersatzdienstflucht

anzeigen anzeigen anzeigen

Genosse sucht dringend zimmer ,  
billig und separat !

genossin sucht halbtagsarbeit als steno -  
typistin , ohne steno .

die redaktion braucht für neue räume  
billige bl-öfen ( zur not auch kohle )  
und regale , büroschränke , etc..

Agitationsmaterialien der Sozialistischen  
Korrespondenz :

1. The Black Panther Party

2. Der Prozeß gegen Bobby Seale

Bestellg. ab 10 Exemplaren gegen Voraus-  
zahlg. von 15.- auf das Postscheckkonto  
des Sozialistischen Clubs FFM 29 62 51

zur Diskussion der "Randgruppenstrategie"  
JUGENDKOMMUNE - BERICHT ÜBER EINEN  
VERSUCH - Rocker und Trevegänger in  
der Klackstrasse - 2.- , zu beziehen  
über die Buchhandlung des RC Berlin, Bin 15  
Wielandstrasse 27.

Dies ist der Bestell - Schein

Sie können ihn ausfüllen,  
ihn ausschneiden und ... auf  
verschieden Arten an uns zurück-  
senden (von der einfachen Post-  
karte bis zum reizend geführten  
Briefumschlag ...)

Name

Adresse